

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Martin Friedrich Seidel, ein brandenburgischer Geschichtsforscher des 17. Jahrhunderts

Bolte, Johannes

Berlin, 1896

II. Seidel als Geschichtsforscher und Sammler.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-529

an den Oberpräsidenten, M. F. Seidel, der von Stralsund nach Berlin überzusiedeln gewillt sei, in sein früheres Amt als Hof- und Kammergerichts-Rat einzusetzen, und zwar vor die später als er angestellten Räte. In das Konsistorium wieder einzutreten hatte er sich von vornherein geweigert.

Noch vierzehn stille Jahre verlebte nun Seidel in seiner Vaterstadt, nachdem er sich am 14. September 1679 zu Kemnitz mit der verwitweten Frau Eva Catharina von Rochow, einer Nichte des Wallensteinischen Feldmarschalls v. Ilow, vermählt hatte. Zweiundsiebzigjährig starb er zu Anfang Mai 1693 — der Tag ist nicht überliefert¹⁾ — zu Berlin und ward in der Familiengruft zu St Nicolai beigesetzt. Ausdrücklich hatte er schon 1655 verordnet²⁾, dafs sein Begräbnis in der Stille und sonder unnötiges Wesen und Kosten stattfinden solle.

Seine Witwe heiratete später den Landrat v. Barfufs auf Blankenberg. Sein Sohn aus erster Ehe, Andreas Erasmus, dem er seine Bibliothek und das um 1686 erkaufte Gut Wartenberg³⁾ hinterliefs, war nicht lange zuvor aus Griechenland heimgekehrt, wo er vier Jahre als venezianischer Hauptmann unter Morosini und Cornaro gedient und sich zugleich mit dem Studium der neugriechischen und orientalischen Sprachen beschäftigt hatte. Er war gleich seinem Vater ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, aber ohne die Neigung, damit hervorzutreten oder durch wissenschaftliche Werke Ruhm zu eringen⁴⁾. Auf Betreiben Ezechiel Spanheims erhielt er von Friedrich III. den Hofrathstitel; die angebotene Oberbibliothekarstelle in Berlin schlug er aus. Seine wertvolle Bibliothek und Münzsammlung ward 1718, elf Jahre nach seinem Tode, in Berlin öffentlich versteigert.

II. Seidel als Geschichtsforscher und Sammler.

Aus der Betrachtung von Seidels Lebensgang haben wir bereits seine hervorstechenden Eigenschaften kennen gelernt. Ernsten Sinnes, war er aller Leichtfertigkeit bis zur Pedanterie abhold, ein entschiedener Lutheraner, aber kein Liebhaber theologischen Gezänkes⁵⁾, friedfertig, aber auch bereit, für seine Überzeugung einzustehen, ein gewissenhafter Familienvater, ein zuverlässiger Freund, pflichtgetreu in der Berufsthätigkeit, aber ohne persönlichen Ehrgeiz⁶⁾, erfüllt von lebendiger Vaterlandsliebe, doch ohne

¹⁾ Nach dem Sterberegister der Nikolaikirche ward am 12. Mai 1693 'Herr Rath Martin Seidel in der Kirchen im hohen Altar' bestattet.

²⁾ Mbf. 632, Bl. 6a.

³⁾ Fidicin, Die Territorien der Mark Brandenburg 1, 2, 121. Wie Bergau (Bau- und Kunstdenkmäler in der Mark Brandenburg 1885 S. 768) angiebt, befindet sich noch heut in der Wartenberger Kirche eine 1690 von M. F. Seidel und seiner Frau gestiftete silberne Hostienbüchse.

⁴⁾ Küster (Geschlecht derer von Seidel 1751 S. 45) charakterisiert ihn anschaulich: 'Sein Humeur war fröhlich; er liebte die Lustbarkeiten und den Rauchtoback, dessen er bey seinem Studiren sich täglich, auch öfters bey der Nacht, wenn er aufwachte, bediente. Von Statur war er lang und ansehnlich; sein Gesichte zeigte bey dem ersten Anblick etwas Antiques, welches er nachgehends in der That mit gelehrten und anmuthigen Unterredungen erwiese'.

⁵⁾ 'Wie ich an unnötigen Streitigkeiten unserer Lutherischen Theologen ein grofs Mifsfallen trage, mich auch sehr darüber pflege zu betrüben', schreibt er 1687 an Pfuel (Breslauer Cod. R. 518, Nr. 272).

⁶⁾ Auf Ersuchen des Rigaer Gelehrten Henning Witte bestimmte er 1686, dafs seine autobiographischen Kollektaneen (Mbf. 200) an diesen geschickt werden sollten; 'ich will vnd bitte aber, das er

volles Verständnis für die politische Gröfse seines Fürsten, der mit zäher Energie inmitten der ärgsten Zerrüttung aus dem Haufen seiner nach Konfession, Recht und Sitte so verschiedenen Provinzen einen organisch gefügten Staat schuf und dabei nicht des einzelnen Unterthanen Gefühle ängstlich schonen konnte¹⁾; vielseitig gebildet und doch keineswegs gewillt, seine märkische Eigenart aufzugeben. Mit diesem Eindrucke seiner Persönlichkeit harmoniert das oben nach einem Stiche Kalles wiedergegebene Bildnis aus seinem 39. Lebensjahre²⁾. Die arbeitgefurchten, fast bartlosen Züge, das kräftig ausgemeißelte Kinn, die stark hervorspringende Nase zeugen von ernster Lebensauffassung und hartnäckigem Willen; aber die breitgeliderten Augen blicken weniger streng als schwermütig, als suchten sie während des 'itzigen militarischen, glaublosen Säculums'³⁾ Zuflucht in andern, weit entfernten Regionen.

In der That gab es ein grofses, ausgedehntes Reich, in das er sich mit Vorliebe aus den Berufsarbeiten zurückzog und in dem er Grofses geleistet hat, das Gebiet der deutschen, insbesondere der brandenburgischen Geschichte.

Der Trieb zum Sammeln und Forschen war ihm angeboren⁴⁾, so dafs er schon 1644 ein Verzeichnis berühmter Buchdrucker und 1645 eine Porträtsammlung in Duodezformat anlegte; dafs aber dieser Trieb sich gerade auf die Geschichte seiner engeren Heimat richtete, entsprang aus seinem in der Fremde lebhafter gewordenen Nationalgefühl. In Paris, wo der sechszwanzigjährige Polyhistor mit Mezerai und andern Geschichtsforschern und Altertümersammlern verkehrte, hörte er geringschätzig Urteile über die Faulheit und Einfalt seiner Landsleute⁵⁾, ohne dafs er diese ausreichend widerlegen konnte. 'Wie ich denn zu Parifs', berichtet er 1655 in seiner Geschichte derer von Schwerin, 'gar ofte mit anhören musen, das, wan einem oder dem anderen etwafs gar unvernünftig vorgekommen, er zu seiner höchsten Beschwerde diese Worte angeführet: Meinet Ihr, dafs ich ein Teutscher bin? grade als hätte er sagen wollen: Haltet Ihr mich vor einen Thoren? Unter denen Faul- und Narrheiten aber, welche die Aufswärtigen

nicht viel davon mache noch viell oratorische Flores dazu gebrauchen wolle, vmb welcher Ursachen vnd Weitleufigkeit willen ich meines seel. Herrn Vaters Panegyricum, den H. Magister Johan Heinzellmann [1658] drucken lassen, nie durchlesen können'. — Vgl. ferner die Vorrede seines Stammbuchs v. J. 1655 (Mbf. 632, Bl. 6a) und Küster, *Accessiones ad bibliothecam hist. brandenburg.* 2, 152 (1768). — Als ihm 1684 der jüngere Kammergerichtsrat Berchem vorgezogen werden sollte, setzte er zwar eine Beschwerde auf, gab sie aber nicht ab: 'Es möchte mir pro ambitu sein aufgedeutet worden, daran ich bey solchen Jahren einen Grenell habe, auch gottlob in jüngeren Jahren schon gehabt' (Staatsarchiv: Seidel, *Observationes s. iura quaedam Marchiae*, Bl. 296).

¹⁾ Über die in den altberlinischen Kreisen herrschende Mißstimmung gegen die vom Kurfürsten herangezogenen auswärtigen Beamten vgl. Creusings *Märkische Fürstenchronik* hsg. von Holtze 1886 S. 45 und Holtze sen., *Gesch. der Befestigung von Berlin* 1874 S. 59 und 74.

²⁾ Aufser diesem hier in $\frac{3}{4}$ Gröfse reproducirten Stiche, der auch in Holtzes *Geschichte des Kammergerichts* 2, 372 von derselben Platte abgedruckt ist, enthält das Mbf. 200 noch ein minderwertiges Porträt Seidels, das A. C. Kalle zu Straufsberg nach einem Gemälde von Andreas Berlin gestochen hat. Ferner existieren noch zwei kleine von Val. Dan. Preisler und G. P. Busch gestochene Bildnisse von ihm (Berliner Lib. pict. B26, 193. 196).

³⁾ Worte Seidels in einem 1684 an Pfuel gerichteten Briefe (Breslauer Cod. R. 518, Nr. 170).

⁴⁾ Auch sein Vater sammelte 1642 im Clevischen Altertümer, die der Kurfürst dann ankaupte (Ledebur, *Allg. Archiv f. d. Gesch. d. preufs. Staats* 6, 12).

⁵⁾ Ähnliche Urteile bei Süpfle, *Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich* 1, 105 (1886).

an uns gewahr werden, ist nicht die geringste, dafs wier so träge zu seyn pflegen, die Thaten und Geschlechter unser vornehmen teutschen Helden zu verzeichnen, dagegen wier doch die Fremden fast nie fleissiger und andächtiger sehen, als wenn sie die Ihrigen grofs machen und deroselben Herkommen aufs weiteste herfürzusuchen bemühet seyn.'

So war Seidel denn nach seiner Heimkehr zunächst eifrig bestrebt, Material für die Geschichte Berlins und Brandenburgs zusammenzutragen. Da die kurfürstliche Büchersammlung nur gering und bis 1661 dem Publikum unzugänglich war¹⁾ und die im 16. Jahrhundert entstandenen Privatbibliotheken Berlins wieder aufgelöst und zerstreut worden waren²⁾, erforderte das mehr Zeit und Geld, als man sich heute vorstellen kann. Die gedruckten Werke eines Jobst, Angelus, Leutinger, Cernitius und anderer Chronisten zu beschaffen hielt freilich nicht schwer; ein andres aber war es, den handschriftlichen Geschichtswerken des Garcaeus, Creusing, Haftiz, Schnee oder den namenlosen Stadtchroniken von Guben und Sorau nachzuspüren und auch in den Nachbarländern nach ähnlichen Aufzeichnungen Umfrage zu halten. Seidel ging aber noch weiter. Er benutzte die Verbindungen seines Vaters und seines Schwiegervaters, des Vicekanzlers Kohl, um eine grofse Zahl alter und neuer Urkunden, kurfürstlicher Erlasse, Landtagsabschiede, Gerichts- und Polizeiordnungen, merkwürdiger Privatbriefe, theologischer Streitschriften, Stammbücher, Porträts und Wappen im Original oder in Kopien zusammenzubringen. Er durchstöberte die alten Urkunden des Berliner Rathauses und entlieh von dort zu eingehendem Studium das wertvolle, im 14. Jahrhundert aufgezeichnete Stadtbuch, das später versehentlich mit seiner Bibliothek versteigert wurde und erst 1836 nach mehrfachem Besitzerwechsel nach Berlin zurückgelangte. Er sammelte einheimische und antike Münzen und achtete sorgsam auf die gelegentlich im märkischen Boden ausgegrabenen Thonurnen und Bronzefunde aus vorchristlicher Zeit.

Aus diesem reichhaltigen Materiale, das er wohlgeordnet in stattliche, oft grün oder orange gefärbte Pergamentbände einbinden liefs, entnahm Seidel dann den Anlafs zu einzelnen Arbeiten, bei denen er, da er nicht als berufsmässiger Historiograph³⁾, sondern als Liebhaber schrieb, seinen persönlichen Neigungen folgen konnte. Diese aber zogen ihn nicht zur Darstellung grofser politischer Aktionen oder blutiger Kriege, sondern richteten sich auf die Rechtsverhältnisse, die Kirchenreformation, die Litteratur, die

¹⁾ Wilken, Geschichte der Kgl. Bibliothek zu Berlin (1828).

²⁾ In der Vorrede seiner *Bibliotheca Brandenburgica* v. J. 1669 (Mbf. 190) erzählt Seidel, wie Herr Kanzler Distelmeyers Bibliothek von Berlin nacher Hall in Sachsen transferiret, Bürgermeister Eifselbens in Bürgerschaft weggegangen, Georgii Sabini sonderbare Bücher und Schriften zerrissen worden seien. Lucae Gaulrappii undt Georgii Crausii, zweyer gelahrten Juristen, statliche Bücher sindt ebenfalls anderwerths verkauffet worden; des Rafusii *res libraria* findet man verstümmelt undt kaum den halben Theil davon bey der Kirchen zu St. Nicolai in Berlin; die mitt sonderbahrer Mühe undt Kosten versamblte Bibliothec des vortrefflichen Theologi D. Chph. Pelargi steht zwar noch in seinem Hause zu Frankfurt a. d. Oder...; die sehr embsig ausgesucheten undt zusammengebrachten Bücher des Consistorial Praesidenten Herrn Doct. Petri Fritzii wurden noch unlängst zerrissen undt unter seinen Erben vertheilet, dafs es fast Mühe hat, manch gutes Buch oder rares Werck in der Marck mehr zu finden oder auszufragen.' — Vgl. Seidel-Küster, *Bildersammlung* S. 113, Anm. und Möhsen, *Beitr. z. Gesch. d. Wissenschaften in der Mark* 1783 S. 140.

³⁾ Über die Historiographen des Grofsen Kurfürsten (Hübner, Pastorius, Schookius, de Rocolles, Kempen, Pufendorf; auch Hendreich, Leti u. a.) vgl. Fischer, *Zschr. f. preufs. Gesch.* 15, 377—430.

Antiquitäten und Kuriositäten, mit einem Worte auf die Kulturgeschichte, allerdings mit starker Betonung des persönlichen Elementes, der biographischen Form.

Seine erste grössere Arbeit war eine Geschichte des adeligen Geschlechtes v. Schwerin, die er 1655 dem Geheimrate Otto von Schwerin (1616—1679) widmete. Obwohl mit Fleiß zusammengestellt, leidet die Schrift doch unter dem Mangel einer Kenntnis des pommerschen Familien-Archives; auch das ältere genealogische Werk des Hofmeisters Ulrich von Schwerin war Seidel unzugänglich. So ist es erklärlich, daß Otto von Schwerin trotz seines Interesses für Geschichtsforschung¹⁾ und trotz der Empfehlungen des Leibarztes Otto Bötticher²⁾ und des Hofpredigers Crell³⁾ die Abhandlung nicht zum Drucke beförderte.

1658 überreichte Seidel dem Kurfürsten einen Aufsatz über die Verbrennung des Propstes von Bernau, in dem er mit Glück die Darstellung des Chronisten Angelus ergänzte, wenn er auch hinsichtlich des Datums dieses Ereignisses, das erst 1881 durch Sello⁴⁾ auf den 16. August 1325 fixiert worden ist, irrte. 1660 folgte eine anspruchslose Zusammenstellung über die Geschichte des Kammergerichtes. In der unfreiwilligen Muse, die 1668 durch seine Amtsenthebung herbeigeführt worden war, reiften endlich einige grössere Arbeiten; 1669 der von seinem Bruder und seinem Sohne begonnene Katalog märkischer Schriftsteller und ihrer Werke, dessen Widmung an den Kurfürsten aus unbekanntem Gründen zurückgezogen wurde, und die Abbildungen der in der Mark ausgegrabenen Totenurnen. Zum Drucke gelangte aber nur sein Hauptwerk, die Bildersammlung berühmter Märker.

Das Vorbild dieser 'Icones et elogia virorum aliquot praestantium, qui multum studiis suis consiliisque Marchiam olim nostram iuverunt ac illustrarunt' waren, wie Seidel selbst in seiner vom 1. September 1671 datierten Vorrede angiebt, die Porträt-sammlungen des französischen Gelehrten J. J. Boissard⁵⁾, des Amsterdamer Buchhändlers Willem Jansson, des österreichischen Rates Jakob Schrenckh auf Notzing⁶⁾, des Ungarn Joh. Sambucus⁷⁾ und des Italieners Marcus Mantua Benavidius⁸⁾. Im Vergleich zu diesen Bilderwerken erscheinen freilich die hundert Porträts berühmter Brandenburger, die sämtlich als Brust- oder Gürtelbilder aufgefaßt und auf Kupferplatten von nahezu gleicher Gröfse (9,2—10 cm Breite und 11,6—13 cm Höhe) gestochen sind, nur einfach ausgestattet, da Seidel auf eine künstlerisch ausgeführte Umrahmung verzichtet und den biographischen Text nebst den üblichen lateinischen Lobepigrammen später nachzuliefern verheifsen hat;

1) Er interessierte sich, wie Krause 1729 erwähnt, für eine neue Ausgabe Leutingers. In dem 1746 zu Berlin erschienenen Auktionskataloge seiner Bibliothek nehmen die *Scriptores rerum Germanicarum* ziemlichen Raum ein.

2) 1581—1663. Er hatte 1640 eine *Genealogia domus Brandenburgicae* veröffentlicht.

3) 1593—1664. 'Qui in historiis apud nos vix parem reperiet', sagt Seidel von ihm.

4) *Zeitschr. f. preufs. Gesch.* 18, 253.

5) *Icones et vitae virorum illustrium*. Ff. 1597; zuletzt als *Bibliotheca chalcographica clarissimorum virorum*, Ff. 1650. 4^o.

6) *Augustissimorum imperatorum, regum atque archiducum verissimae imagines*. Oeniponti 1601 fol. — Die abgebildeten Fürsten sind in ihren auf Schloß Ambras aufbewahrten Rüstungen dargestellt.

7) *Icones veterum aliquot ac recentium medicorum philosophorumque*. Antv. 1574. 1603.

8) *Illustrium iureconsultorum imagines*. Romae 1566.

in den Unterschriften giebt er außer Namen, Stand, Geburts- und Todesdatum nur selten noch ein Urteil über den Charakter des Dargestellten; rechts oder links oben ist in der Regel sein Familienwappen beigelegt. Andererseits zeugt seine Auswahl von einem freieren Standpunkte als jene internationalen Kollektionen; er beschränkt sich nicht auf Gelehrte und Dichter, sondern berücksichtigt auch die Männer der That. Hatte er doch schon 1669 beim Tode des Geheimrats Hans Ludwig von der Gröben das Lob des märkischen Adels und seiner Kriegstüchtigkeit gesungen und mit historischen Anmerkungen begleitet:

Das steinreiche Böhmer-Land
Zu des großen Rudolfs Zeiten
Half Herr Schulenburg bestreiten
Mit gewehrter Krieges-Hand,
Der von Holtzendorffer Degen
Konte manchen Feind erlegen.

Gantz Europa muß gestehn
Und hats öffentlich erfahren,
Dafs in nechsten Unglücks-Jahren
Mark, das rechte Kriegs-Athen,
So viel Generals-Personen
Anvertrauet der Bellonen.

Bredow, Röbel, Trott' und Goltz
Musten in den schwersten Zügen
Für das Reich zu Felde ligen
Und durchziehen Berg und Holtz;
Arnimb, Götze, Pfuhl und Wedel
Wagten mannlich Brust und Schedel.

Sparre, Königsmarck und Quast
Ruhem zwar entseelt und schlaffen,
Aber ihre Krieges-Waffen
Alle Welt durchglänzen fast,
Und man trägt noch weit von fernen
Ihren Ruhm bis an die Sternen.

An die Spitze seiner chronologisch geordneten Reihe hat Seidel die Dichterin Hroswit von Gandersheim gestellt, die er, einer unglücklichen Konjektur seines Freundes Thomas von dem Knesebeck folgend, dem märkischen Geschlechte derer von Rossow zu-rechnet. Dann folgt ein Papst des 11. Jahrhunderts, Clemens II., aus der Familie v. Meyendorf, und mehrere Brandenburger, Havelberger und Lebuser Bischöfe des 14. bis 16. Jahrhunderts. Den Ruhm der jungen Frankfurter Universität verkünden die bürgerlichen Professoren Blankenfeld, Wimpina und Lindholz. Mit dem Kanzler v. Kettwig (Nr. 18) treten wir aus der katholischen Zeit der Mark in die protestantische ein. Da fallen uns unter den Theologen ins Auge Buchholzer, Agricola, Musculus, Chemnitz, Pierius; unter den Juristen Schurff, Schrader, Köppen, Carpzwow, Scheplitz; wir finden Mediciner wie Hofmann, Flaccus, Nösler; Historiker wie Jobst, Angelus und Leutinger; Philologen wie Host und Barth; Dichter in lateinischer und deutscher Sprache wie Sabinus, Melleman, Rollenhagen, Hildesheim. Aus den Kanzlern und andern kurfürstlichen Beamten hebe ich nur Weinlöben, die beiden Distelmeier und Pruckmann hervor. Je weiter wir ins 17. Jahrhundert hineinkommen, um so subjektiver wird die Auswahl. Ein starkes Familiengefühl, das man nicht mit eitler Überhebung verwechseln darf, und persönliche Dankbarkeit hat Seidel bestimmt, einem großen Teile seiner Verwandtschaft hier ein ehrendes Denkmal zu setzen. Nicht nur sein Urgroßvater, Großvater und Vater (Nr. 29. 50. 88) erscheinen im Bilde vor uns, sondern auch vier Verwandte seiner Mutter, einer geb. Pasche (30. 69. 70. 76), sein Eltervatersbruder Mauricius (43), fünf Angehörige der Familien Kohl und Kemnitz, denen seine erste und seine zweite Frau entstammten (89. 75. 81. 95. 99), sein Schwager Weitzke (96). Um seines Freundes und Gevatters Martin Weise (93) willen, dessen Sohn mit Seidels Schwester vermählt war, hat er sogar seinen Grundsatz, nur

Verstorbene aufzunehmen, dem er nur noch in einem Falle (100) untreu wurde, verlassen. Auch seinen Lehrern Gutke, Dresem, Neander (82. 84. 85) und seinem früheren Kollegen aus dem Konsistorium, dem reformierten Hofprediger Bergius (91), hat er auf diese Weise sein dankbares Andenken bethätigt.

Die allmähliche Entstehung der Sammlung, das anfängliche Schwanken Seidels über Auswahl und Anordnung können wir noch deutlich verfolgen. In seinem jetzt der Berliner Bibliothek (Mbf. 197. 198) gehörigen, mit Papier durchschossenen Handexemplare hat er den teils lateinisch, teils deutsch ausgearbeiteten Biographien noch fünf weitere Elogia ohne Porträts angehängt: die der Frankfurter Mediciner Seb. Möller (1543—1609) und Jac. Bergemann († 1595), der Deutschordensmeister Franz Neumann († 1571) und Joh. Heinze (1559—1609) und seines jüngeren Bruders Johann Gottfried Seidel (1640 bis 1666). Auch finden wir hier Spuren einer nicht chronologischen Anordnung nach Dekaden¹⁾. Ferner tragen in den ältesten Abdrücken²⁾ die Platten, von denen beispielsweise Nr. 98 laut der Unterschrift schon 1666 gestochen ist, noch keine Nummern; in mehreren Fällen fehlen auch die später hinzugefügten Wappen. In andern Exemplaren³⁾ sind zwei weitere Bildnisse von Erasmus Seidel und A. Kohl auf dem Totenbette (Nr. 88. 89) und Porträts des Konsistorialpräsidenten Matthias Kemnitz (1537—1599) und des Ingenieurs Matthias Dögen (1605—1672) hinzugefügt. Endlich existieren noch verschiedene aus Seidels Besitze herstammende Tuschzeichnungen, die offenbar als Vorlage für weitere Kupferstiche dienen sollten⁴⁾; sie stellen dar die drei Kanzler H. v. Kracht, S. Zehrer, S. Stüblinger, die Juristen J. Mellmann, B. Rafus, S. U. Pistoris, E. Vieritz, die Gelehrten J. Cernitius und J. Ravius, endlich die Theologen W. Crell, M. Stralius und Z. Nisaeus.

Diese Handzeichnungen leiten uns zu der Frage nach der Herkunft und Glaubwürdigkeit der Bildnisse. Im Vorworte betont Seidel, obwohl er es mit Plinius für verdienstlich hält, Idealporträts von Helden der Vorzeit zu schaffen, deren Züge nicht überliefert sind, seine Tafeln seien nicht der Phantasie entsprungen, sondern getreu aus Münzen, Grabdenkmälern, Gemmen und Bildern älteren und neueren Datums kopiert. Und in der That läßt sich für die meisten seiner Bildnisse aus dem 16. und 17. Jahrhundert der Nachweis der Echtheit führen. Das 1581 von Franz Friderich gestochene Porträt L. Schraders (Nr. 42) hat Seidel von der Originalplatte abgedruckt⁵⁾; für acht

1) In der 1. Dekade stand Henning Göden, in der 2. Knobloch und Joh. de Indagine, in der 3. Blumenthal, Pruckmann, Liebenthal, Möller, Bergemann, Rollenhagen, Nic. Pasche.

2) Berliner Bibl., Libri impr. rar. fol. 149. — Die Wappen fehlen bei Nr. 5, 14, 50, 67, 72, 92,

3) Berliner Bibl. Sg 10601, 4 Nr. 41. Berliner Kupferstichkabinet Bi 122, Nr. 101. Dresden. Biogr. erud. B 202 Nr. 52 (dies von Seidel an M. Weise geschenkte Exemplar enthält auch die Biographien von J. v. Löben und Chr. Ravius). — Dögens Bildnis im Exemplar der Leipziger Stadtbibl. Rep. III 20. Vgl. Nachrichten von einer Hall. Bibliothek 7, 555 (1751) und Holtze, Mitt. d. V. f. d. Gesch. Berlins 1892, 3. — Keins der von mir gesehenen Exemplare trägt jedoch die von G. P. Schulz (Vorrede zu Küsters Ausgabe) angegebene Jahreszahl 1670.

4) Berliner Bibl. Lib. pict. B 26, Nr. 1—3. 64. 75. 99. 112. 135. 188. B 30, Nr. 214. 285. 286. — Reproduciert sind die Kanzlerbildnisse von Holtze 1892 a. a. O.; das Pistoris' von Wilken im Berliner genealog. hist. Kalender 1821, Taf. 7; das Raues von Bolte, Das Danziger Theater 1895, S. 82. — Die in den Mitt. d. V. f. d. Gesch. Berlins 1888, 62. 83 wiederholten Porträts Clauerts und Schönbrunns hatte Seidel natürlich nie für die 'Icones' bestimmt, ebensowenig das der Magdalene von Arneburg (Holtze, Märk. Forsch. 20, 171).

5) Möhsen, Beiträge z. Gesch. d. Wiss. in der Mark 1783 S. 115.

Tafeln (44. 45. 53. 82. 86. 92. 94. 100) ist die Übereinstimmung mit den in seinem oben erwähnten Handexemplar eingeklebten Vorlagen, die in älteren Kupferstichen, einem Holzschnitte und einer Tuschzeichnung bestehen, augenfällig; vier weiteren Nummern (67. 89. 93. 98) sind dort ältere Bildnisse beigegeben, die dieselben Personen in jüngeren Jahren oder andrer Haltung darstellen und mindestens die Ähnlichkeit verbürgen. Auf andre Vergleichen¹⁾ vermag ich hier nicht näher einzugehen. Bedenklich steht es nur um die Authenticität der ersten elf Bildnisse. Dafs die Züge der Hroswitha und des Papstes Clemens II., wenn auch die letzteren getreu einem Holzschnitte in der Holsteinischen Chronik des Angelus²⁾ nachgebildet sind, keinen Glauben verdienen, liegt auf der Hand; Dietrich Kagelwits Bildnis ist, wie mir mein verehrter Freund, Herr Dr. F. Holtze, bemerkt, dem ich manche schätzbare Anregung für diese Arbeit verdanke, auf ein in Büntings Braunschweigischer Chronik bei verschiedenen Gelegenheiten verwandtes Bischofsporträt zurückzuführen³⁾, und ebenso vermag ich für die Bischofsbilder Nr. 4—6. 8—11 keine sicheren Quellen (Grabplatten, Münzen?) nachzuweisen. Auch die teilweise wohl aus Siegelabdrücken entnommenen Wappen dürften nicht alle vor einer kritischen Untersuchung bestehen⁴⁾. Immerhin wird man hier eher von einem Irrtume oder einer Übereilung des Herausgebers als von einer bewussten Täuschung reden müssen.

Dafs die künstlerische Ausführung der Stiche keinen hohen Ansprüchen genügt⁵⁾, gesteht Seidel selber bereitwillig zu; aber fast alle Bilder geben den Gesichtszug der Vorlagen treu wieder. Aus dem Handexemplare können wir feststellen, dafs Seidel unter den von ihm beschäftigten und leicht von einander zu scheidenden Stechern den, der am stärksten zu vergrößern pflegte, in zwei Fällen (Nr. 53. 79) nötigte, seine Arbeit in besserer Weise zu wiederholen. Man mufs auch bedenken, dafs er, da er seit drei Jahren ohne Besoldung lebte und das Werk völlig aus eignen Mitteln herstellte, genötigt war, sich mehr an namenlose Gehilfen zu halten als an die Meister Albrecht Christian Kalle und Gottfried Bartsch⁶⁾, denen er sonst Aufträge gegeben hatte⁷⁾.

¹⁾ So ist die Vorlage für Nr. 87 in der Berliner Bibl. Sg 10601 enthalten u. s. f. Weinlöbens und Goldbecks Porträts mögen den Epitaphen der Nikolaikirche, das des Flaccus einer 1560 geschlagenen Denkmünze nachgebildet sein.

²⁾ 1, 77 (Leipzig 1597) mit Berufung auf Joh. de Cavalleriis. Ein andres bärtiges Phantasiebild, wie sie bei H. Pantaleon und andern Prosopographen des 16. Jahrhunderts massenhaft auftauchen, bietet B. Plantina, *De vitis pontificum Romanorum*, Col. 1611 p. 170.

³⁾ Vgl. jetzt auch Sello, 23. Jahresbericht des altmärk. Vereins f. vaterl. Gesch. S. 59 (1890).

⁴⁾ Das Wappen des 1509 verstorbenen Kanzlers Zerer (Mitt. d. V. f. d. Gesch. Berlins 1892, 5. 1895, 124) scheint aus einem 1531 veröffentlichten Embleme Alciatos 'Paupertatem summis ingeniis obesse, ne provehantur' entnommen zu sein.

⁵⁾ Geradezu glänzend erscheint sie jedoch, wenn man z. B. die Holzschnitte des Pastors J. G. Zeidler (*Theatrum eruditorum*, Wittenb. 1690, und andres) daneben hält.

⁶⁾ Bartsch, 1665—86 in Berlin thätig, stach 1668 ein Bild des Joach. Ernst Seidel (*Lib. pict. B 26, 248*) und später 13 Foliotafeln: 'Doctor Martinus Lutherus, Theologus Divinus . . . Ex collectione Seideliana in antiquitatis studiosorum gratiam'. (An dem Leipziger Exemplar der *Icones*; vgl. Chr. Juncker, *Ehrengedächtnis Luthers 1705 Bl. C 5*. Meyers *Künstlerlexikon* 3, 77.)

⁷⁾ Ein E. Fischer hat um 1670 das ziemlich ungeschickte Titelblatt von Seidels *Thesaurus oreivus Marchicus* entworfen. Ihm wären auch die oben erwähnten technisch mangelhaften Tuschzeichnungen der Porträts zuzutrauen, wenn sie nicht etwa Seidels eigener Hand entstammen. Seidels Neffe hatte später (nach 1680) bei einem Sohne des Eisenschneiders Leygebe *Zeichenunterricht* (Mbf. 631, S. 10b).

Den verheissenen Text der *Elogia* herauszugeben ward Seidel durch die Ereignisse der nächsten Jahre verhindert; auch sein Sohn führte diesen Plan nicht aus. Erst nachdem der junge Frankfurter Georg Peter Schulz¹⁾ seine *Dissertationes de claris Marchicis* (1706—9) veröffentlicht hatte, wandte sich das gelehrte Interesse wieder diesem Gegenstande zu. Der Berliner Hofkammersekretär Joh. Phil. Jacobi († 1719) bearbeitete mit Hilfe von Seidels Papieren 43 *Elogia Brandenburgica s. illustrium Brandenburgi scriptorum vitae* (Mbf. 34), die indes gleich Gundlings († 1731) ähnlichen Versuchen (Mbf. 527, Bl. 254) ungedruckt blieben. Blofse Kopien nach Seidels Handexemplar sind das 1725 von Laur. Schulze zu Berlin zierlich geschriebene Mbf. 199 der königlichen Bibliothek zu Berlin und das Mscr. qu. 24 der Magdeburger Stadtbibliothek. Erst G. G. Küster, der gelehrte und rührige Rektor des Friedrichs-Werderischen Gymnasiums zu Berlin, der aus dem Nachlasse des Ministers v. Plotho viele Seidelsche Handschriften erworben hatte und seit 1740 alljährlich Biographien gelehrter Märker (*Marchiae litteratae specimina*) ans Tageslicht förderte, vollendete 1751 Seidels Werk und brachte es bei Gelegenheit einer zum Besten der neugegründeten Realschule veranstalteten Lotterie unter das Publikum²⁾. Während nämlich die Gewinne in Geldsummen bestanden, erhielten die übrigen Mitspieler statt der Nieten die Seidel-Küstersche 'Bilder-Sammlung, in welcher hundert gröfstenteils in der Mark Brandenburg gebohrne, allerseits aber um dieselbe wohlverdiente Männer vorgestellt werden', und die nach der Versicherung des Herausgebers den Einsatz von zwei Thalern reichlich wert war, da man mit den Porträts auch 'nach Belieben einige Zimmer ausmeublieren' konnte. Der ausführliche deutsche Text, den Küster den neuen Abdrücken der schon ziemlich abgenutzten Seidelschen Platten beigab, fußt im wesentlichen auf dem Notizenmateriale Seidels und macht durch seine Reichhaltigkeit das Ganze trotz mancher Ungenauigkeiten und veralteten Auffassungen zu einem noch heut unentbehrlichen Hilfsmittel. Küsters Handexemplar mit handschriftlichen Nachträgen besitzt die Bibliothek des Joachimsthalschen Gymnasiums (VIII fol. 56).

Seidel stand in Berlin und anderwärts noch lange in dem wohlverdienten Rufe, 'die gröfste Wissenschaft von diesen Landen' gehabt zu haben³⁾. Seine 1718 versteigerten Handschriften und Kupferstiche, von denen das angehängte Verzeichnis die wichtigeren anführt, dienten vielen Forschern auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte als Quelle und Anregung. So erklärt es sich, dafs man auf den Namen des berühmten Kenners und Sammlers auch Dinge übertrug, an denen er keinen Anteil hatte. Küster⁴⁾, der seinen Arbeiten so viel verdankt, schrieb ihm 1759 die Verfasserschaft des vielberufenen 'Vaticinium Lehninense'⁵⁾ zu, weil er eine Handschrift davon besessen

1) Er starb 1749 als Professor zu Thorn; vgl. Küster, *Marchiae litteratae spec.* 6 (1748) und 11 (1750).

2) Die am 30. August 1749 erlassene Ankündigung teilt Sello, 23. Jahresbericht des altmärk. Vereins S. 58 (1890) mit.

3) Gundling, *Brandenburgischer Atlas* 1724 S. 71.

4) *Marchia litterata* 20, 9 (1759).

5) 'Ex libro msto Brandenburgensi, ut annotavit b. Mart. Frid. Seidelius', heifst es in der Göttinger Handschrift des *Vaticiniums* v. J. 1741. Vgl. Hilgenfeld, *Die Lehninische Weissagung* 1875 S. 9, Sello, *Lehnin* 1881 S. 246 und H. Schneider, *Über die Handschriften des Vaticinium Lehninense* (Progr. des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster 1890) S. 20f.

habe und weil er sehr bewandert in der Geschichte seiner Heimat gewesen sei. Hat diese übereilte Vermutung Küsters nun auch unter den zahlreichen neueren Forschern, die sich mit der Lehninischen Weissagung beschäftigten, keinen unbedingten Anhänger gefunden, so möchte ich doch nachdrücklich ihre völlige Grundlosigkeit betonen. Seidel, der 1658 kräftig gegen die 'Päpstliche Greuel-Suppe' und den 'römischen Daumelkelch' eiferte¹⁾, der noch 1691 die Ankunft des lutherischen Propstes Spener mit warmer Freude begrüßte²⁾, der vom Großen Kurfürsten und seinen Vorfahren nie anders als ehrerbietig redet, kann nicht ein von solcher Verehrung für den Katholicismus³⁾ und von solchem Hasse gegen die Hohenzollern erfülltes Werk geschrieben haben; und für ein müßiges Spiel der Gelehrsamkeit mit einer litterarischen Fälschung war seine Natur viel zu ernst angelegt.

Als irrig muß auch eine durch Küster⁴⁾ verschuldete Annahme J. G. Droysens⁵⁾ bezeichnet werden, die unsern Seidel zum Kritiker Pufendorfs macht. Nicht er, sondern sein Sohn Andreas Erasmus, der 'eine sonderbare Fertigkeit in der lateinischen Poesie' besaß⁶⁾, verfaßte das mißgünstige Epigramm: '*Gesta ministrorum . . .*', das ganz mit der deutschen Bemerkung über Pufendorfs '*Res gestae Friderici Wilhelmi*' übereinstimmt, die Andreas Erasmus und sein Freund und Verwandter Jakob Weifse ihrer Fortsetzung von Creusings märkischer Chronik⁷⁾ einfügten. Und da Martin Friedrich schon vor dem Eintreffen von Pufendorfs Manuskript verstarb, kann auch nur sein Sohn mit Spanheim und Paul v. Fuchs in der zu seiner Prüfung bestellten Kommission gesessen haben. Spanheim, der ihm ja den Hofrattitel verschaffte, wird ihn als Sachverständigen geschätzt und zugezogen haben. Berätete er doch außer der Ausgabe Creusings auch einen Neudruck von Leutingers Geschichtswerk, für den er später den Kammergerichtsrat E. M. Plarre⁸⁾ gewann, und eine Edition der gereimten Deutschordenschronik des Nicolaus von Jeroschin⁹⁾ vor: Pläne, die seine Mißstimmung wider den überlegenen Konkurrenten begreiflich machen helfen.

1) Küster, *Collectio opusc. hist. March. illustr.* 20, 63 (1736).

2) Auf einem Kupferstiche Speners (Dresden, Art. plast. 5) hat er notiert: 'Venit Berolinum 6. die Iunii 1691 . . . vir theol. rerum cognitione et sanctitate conspicuus, quem deus opt. max. diu sospitet et a Sathanae Mundique insidiis forti sua manu gloriose defendat. Amen.'

3) Natürlich darf man nicht seinen gelehrten Briefwechsel mit dem Abte Vinc. Macarius des Klosters Strahow, der ein Potsdamer Kind Joh. Frank war und mit Seidel zusammen auf der Schulbank gesessen hatte (Küster, *Memorabilia Coloniensia* S. 159; *Marchia litt.* 9, 2), für etwaige katholische Sympathien geltend machen. — Bei dieser Gelegenheit sei auf einen andern aus dem Grauen Kloster hervorgegangenen Convertiten hingewiesen, den Kapuzinerprediger und Dichter Procopius aus Templin (1608 bis 1680), dessen ursprünglicher Name bisher nicht ermittelt ist; er war 1620–25 als Schüler in Berlin und trat 1627 in Wien zur katholischen Kirche über (Westermayer, *Histor. polit. Blätter* 79, 165. 262. *Allg. d. Biogr.* 26, 625).

4) *Bibliotheca hist. Brandenburgica* 1743 S. 501.

5) *Abhandlungen zur neueren Geschichte* 1876 S. 379 = *Berichte der sächs. Ges. d. Wiss.* 1864, 48. 53.

6) Küster, *Geschichte derer v. Seidel* 1751 S. 44.

7) S. 46 ed. Holtze 1886.

8) 1684–1717. Vgl. Küster, *Collectio opusc.* 16, 66 (1734).

9) *Giovanni* [= J. P. Ludewig], *Germania princeps* 1700 Cap. 6 p. 144 nennt Seidel dabei '*vir omni literarum genere excellentissimus*'. Seidels Abschrift (Ms. Seid. fol. 77) ist wahrscheinlich in dem Münchener Cod. germ. 233 v. J. 1702 erhalten, dessen Strehlke in seiner Ausgabe (*Scriptores rerum Prussicarum* 1, 302. 299. 1861) nur flüchtig gedenkt.